

Waiblingen.
Ein Knecht
 zum Vieh füttern wird gesucht.
 Von wem? sagt
 die Red. d. Bl.

Waiblingen.
 Einen halben Morgen
Acker
 im Schmiedener Weg hat auf 3 Jahre
 zu verpachten.
 Wer? sagt
 die Red. d. Bl.

Waiblingen.
Ein Pögis
 mit Schlafzimmer und allem
 erforderlichen Platz hat sogleich
 oder auf Georgii zu vermieten.
 Braun, Schreiner sen.

Waiblingen.
 Ein kleiner
Ofen
 wird zu kaufen gesucht.
 Offerten zu richten
 Frau Butterfah
 Weinstenerstraße.

Waiblingen.
 Schönes
Tafel-Obst
 ist wieder zu haben bei
 Wilh. Kant.

Waiblingen.
 Gestern ist ein
100 Mark-Schein
 verloren gegangen. Man bittet
 denselben gegen Belohnung abzugeben
 bei der Red. d. Bl.

Das erste und größte
Bettfedern-Lager
 von
C. F. Kehnroth, Hamburg,
 versendet **zollfrei** gegen Nach-
 nahme (nicht unter 10 Pfund)
neue Bettfedern für 60 S
 das Pfund sehr gute Sorte
1 No 25 J Prima Halb-
dannen 1 No 60 J und
2 No Prima Ganzdannen
2 No 50 J.
 Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.
 Jede nicht convenirende Waare
 wird umgetauscht.

Waiblingen.
Verschönerungs-Verein.
 Zum Zweck der Rechenschaftsablegung und der Beschlußfassung
 über die fernere Thätigkeit des Verschönerungsvereins wird am
Samstag den 18. Febr., Abends 8 Uhr
im Gasthof zur Post
eine Plenar-Versammlung
 abgehalten werden. Zu zahlreicher Beteiligung an derselben erlaubt sich
 der Unterzeichnete hiezu ergebenst einzuladen.
 Den 7. Febr. 1888.

Regierungsrat **Thym.**
 Waiblingen.
Geschäfts-Eröffnung.

Hiedurch beehre ich mich, meiner werten Nachbarschaft, sowie einem
 verehrten Publikum von hier und auswärts ergebenst anzuzeigen, daß
 ich unter heutigem mein

Spezerei-Geschäft
 führe, es wird mein eifriges Bestreben sein, durch reelle, billige und
 aufmerksame Bedienung Genüge zu leisten.
Ernst Rösemann
 Weinstenerstraße 253.

Anwesen-Verkauf.
 Ein 1/2 Stunde von Friedrichshafen ge-
 legenes Anwesen, in schönster Lage,
 mit 18-19 Morgen in Acker, Wiesen,
 Nebel und 200 tragbaren Obstbäumen
 und guten Gebäulichkeiten
 ist samt Fahrnis wegen Familienverhält-
 nissen dem Verkaufe ausgesetzt.
Raspar Herz
 in Berg bei Friedrichshafen.

Wer Tüll-Vorhangstoffe billig und gut
 kaufen will ver-
 säume nicht
 meine Musterabschnitte zu verlangen, die ich bereitwilligst an Private
 franco versende und damit Gelegenheit gebe, Preise und Qualität zu
 vergleichen. Jede Anfrage wird sofort erledigt.
H. SCHAAL, STUTTGART.
 Für den Besteller erwachsen keinerlei Kosten.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 36003 — ist der
praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint
 jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark
 Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei
 Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.
 Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Die Dattel-
 palme, Phoenix dactylifera (illustriert). — Ein neuer Würangel des
 Weinbaus, Peronospora viticola (illustriert). — Wie bringen wir
 praktisch an unsern Obstbäumen Namentafeln an (illustriert) — Wie man
 Fruchtzweige an Apfel- und Birnbäumen beschneidet (illustriert). — Edle
 Neben. — Gartenanlagen (mit einem Plane). — Unsere besten Obst-
 sorten. — Wie sollen unsere Biersträucher geschnitten werden? (illu-
 striert.) — Gartenrundschaue. — Kleinere Mitteilungen (illustriert.) —
 Briefkasten. — Nachlese.
Klagschriften an das Kgl. Amtsgericht für Besuch um
Klagschriften an das Gemeindegerecht für Besuch um
 sind vorrätig zu haben bei
C. F. Bud.

Ausdinggut-Verkauf.
J. Seitter Werkmeister in
Söppingen verkauft ein
 Ausdinggut im Stöckenhof,
 1/4tel Stund von Station
 Winnenden an der Landstraße
 gelegen, mit Wohnung, Stallung
 und Scheuer, Hofraum, Acker,
 Wiesen, Weinberg und Wal-
 dung, zusammen circa 6 Morgen
 im Aufstreich auf 6jährige Zieher
 am 15. Februar Nachmittags
 von drei Uhr an auf dem
 Stöckenhof im Gasthaus zur
 Krone.
 Bei genügendem Erlös er-
 folgt der Zuschlag sofort.
 NB. Auf diesem Gut sind
 circa 60 Stück schöne, tragbare
 Obstbäume und ist zum Teil
 mit Korn angeblümt.
 NB. Im Falle ein Verkauf
 nicht zu Stande kommt, wird
 dieses Gut auf mehrere Jahre
 verpachtet.
 NB. Zu gleicher Zeit wird
 auf dem Stöckenhof im Haus
 eine Partie Heu, Stroh, Haber,
 Korn und Kartoffel im Aufstreich
 verkauft. Liebhaber hiezu sind
 eingeladen.
J. Seitter.

CHOCOLADE
E. O. MOSER & CO.
 STUTTGART
CACAO-PULVER
 Chocolate 1/2 Kilo zu M. 1.40 entspricht aus-
 länd. Fabrikaten mit M. 1.60 vollständig.

Rehkopfkatarrh.
Augenschwäche.
 Die briefliche Behandlung des
 Herrn Dr. **Bremicker**, pract.
 Art in Glarus ist allen Leidenden
 anzupfehlen. Ich wurde durch
 dieselbe von Rehkopfkatarrh mit
 heftigem Husten, Auswurf, Ver-
 schleimung, Rauheit im Halse,
 Augenschwäche, Magenbeschwerden,
 Schmerzen im Rücken und Kreuz,
 ohne Berufsstörung gänzlich geheilt.
 Rißlegg, August 1887. H. Fridler.
 Keine Geheimmittel! Adresse: „Dr.
 Bremicker, postlagernd Konstanz.“

Bede des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag.
 Berlin, 6. Febr. Die Tribünen sind überfüllt, in der Hofloge
 die Prinzen Wilhelm und Leopold, auch die Diplomatenloge ist dicht be-
 setzt; der Reichskanzler betrat den Saal um 1 Uhr 25 Min. Vor dem
 Reichstagsgebäude sowohl, wie auf dem Wege vom Palais des Kanzlers
 in der Wilhelmsstraße bis zum Reichstag harrete eine dichtgedrängte
 Menschenmenge, die den Reichskanzler mit brausendem Hurrahrufen empfing.
 Der Reichstag nahm zunächst die erste Lesung des Anleihegesetzes
 vor, wozu alsbald Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort ergreift. Er
 befindet sich anscheinend bei vortrefflicher Frische und spricht heute auch
 für die Tribünen deutlich genug; seine Ausführungen lauten etwa dahin:
 „Ich glaube nicht, — so beginnt er wörtlich — daß ich dazu bei-
 tragen könnte, die Mehrheit für die gegenwärtige Vorlage zu erhöhen;
 nicht deshalb ergreife ich das Wort, sondern um über die Gesamtlage
 Europas zu sprechen. Ich kann mich darauf beschränken, auf das zu ver-
 weisen, was ich hier vor Jahr und Tag sagte; es hat sich seitdem wenig
 geändert, von meinen Aeußerungen über unsere Beziehungen zu Rußland
 habe ich nichts zurückzunehmen. Die Lage hat sich eher zum Guten, als
 zum Schlimmen verändert. Wir besorgten damals Krieg mit Frankreich,

seitdem ist in Frankreich aber ein friedliebender Präsident wieder durch
 einen friedliebenden ersetzt worden, eine friedliche Stimmung also machte
 sich geltend, ich kann daher die öffentliche Meinung insoweit beruhigen,
 als die Absichten nach der Seite Frankreichs hin friedlicher geworden
 sind. Auch bezüglich Rußlands bin ich nicht anderer Meinung, als zu
 der Zeit, wo ich aussprach: Wir hätten keinen Angriff Rußlands zu be-
 sorgen. Was die russische und die französische Presse anlangt, so sei
 nur die letztere eine Macht, in Rußland nicht. Für Rußland genüge ihm
 die Friedensversicherung des Kaisers Alexander, welcher er absolut ver-
 traue. Der russischen Presse glaube ich nicht, dem Worte des Kaisers
 Alexander absolut! Die Lage ist im Grunde nicht anders wie 1879, ich
 gebe zu, daß die russische Truppenconcentration an der Grenze bedenklich
 scheinen kann; ich sehe aber keinen Grund und keinen Vorwand für einen
 russischen oder europäischen Krieg. Die Truppenbewegungen zunächst
 unserer Ostgrenze seien nicht durch die Absicht eines Ueberfalles erklärlich,
 der dem Wort des Kaisers widersprechen und keinen Zweck haben würde,
 Rußland hat kein Interesse, preussische oder österreichische Provinzen zu
 erobern, da Rußland genug Polen besitzt. Ich gehe in meinem Vertrauen
 sogar so weit, daß ich sage: ein französischer Krieg würde nicht sofort
 den russischen, wohl aber der letztere sofort den französischen Krieg zur

Folge haben. Die Truppenbewegungen deuten nur darauf hin, daß Rußland bei der nächsten europäischen Krisis sein Gewicht um so stärker zur Geltung bringen werde, je stärker es an der Westgrenze stehe; es könne als unser Freund, niemals als unser Gegner, dann um so schneller eingreifen. Ich kann freilich vom russischen Auswärtigen Amt keine Aufklärung über die Truppenansammlung fordern, aber, mit der arswärtigen Politik seit einem Menschenalter vertraut, kann ich mir doch meine Gedanken machen. Ich glaube also, das russische Cabinet beabsichtigt, bei der nächsten europäischen Krisis der russischen Stimme Nachdruck zu geben; es möchte deshalb seine Streitkräfte möglichst weit nach Westen vorschleichen; vielleicht spekuliert Rußland auf eine baldige Wendung in der Orientfrage, um dabei mit größerem Nachdruck sofort aufzutreten. Man will vielleicht diplomatische Forderungen dadurch wirksamer machen, daß hinter ihnen ein kriegsbereites Heer steht. Wir aber kommen bei der orientalischen Frage jedenfalls erst in zweiter Linie in Betracht. Fürst Bismarck wirft dann einen Rückblick auf die preussisch-russischen Beziehungen seit 1848 und betont, wie häufig die Situation Rußland gegenüber ein bedrohliches Ansehen hatte, stets aber habe Ruhe und Gewissenhaftigkeit der diesseitigen Minister gegenüber den drohenden Lagen, von denen das Ausland keine Vorstellung hatte, das Unheil abgewendet. Schon 1863 standen die Dinge so, daß alle Welt in mich drang, zum Losschlagen zu raten. Ich habe ruhig abgewartet, bis auf uns losgeschlagen würde. Ich glaube, ich habe wohl daran gethan; trotz aller Sturmzeichen trat eine gewisse Beruhigung ein durch die intimen Beziehungen der drei Kaiser, allein damals wie jetzt waren wir darauf angewiesen, unsere Kräfte so zu erhöhen und einzurichten, daß wir erforderlichen Falles dastehen als starke Nation, welche in der Lage ist, durch eigene Kraft ihre Macht geltend zu machen, ihr Ansehen, ihre Würde und ihren Besitz zu verteidigen. Dafür darf und kann uns kein Opfer zu schwer sein. Die Kriegszugungen, die in Frankreich und Rußland vorhanden sind, zwingen uns zur Verteidigung. Die Hechte in Frankreich und Rußland zwingen uns, vorsichtiger als Karpfen zu werden. Wir sind in der Lage, wie keine andere Nation, unseren Gegnern starken Widerstand entgegenzusetzen, unsere Beziehungen zu Rußland waren durch die Erfolge von 1866 nicht gestört. Preußen hat sich stets entgegenkommend gegen Rußland gezeigt und Rußland manchen Dienst erwiesen, wofür es Anerkennung fordern konnte, aber nicht gefunden hat. Preußen hat allerzeit gute Beziehungen zu Rußland angestrebt und erhalten, obschon uns Rußland in Olmütz im Stiche ließ. Ich selbst habe als Gesandter in Rußland für gute Beziehungen gearbeitet und Erfolge geerntet. Diese traditionellen Beziehungen sind von mir stets mit Vorliebe gepflegt und dennoch erkalteten die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands, ich sage dies, um erklärlich zu machen, warum wir das Bündnis mit Oestreich schloßen. Die Anforderungen Rußlands an uns vor dem letzten Orientkriege lehnten wir ab, Rußland wandte sich nun vergeblich an Oestreich, dann kam der Krieg. Wir waren froh, daß das Ungewitter an uns vorüberzog. Auf dem Kongreß, dessen Zustandekommen mir nicht ohne große Mühe gelang, war ich bemüht, allen russischen Interessen Geltung zu verschaffen, alle russischen Wünsche durchzusetzen. Ich glaubte wirklich ein Recht auf die Anerkennung Rußlands erworben zu haben. Aber ich konnte und wollte mich Oestreich nicht entfremden, hätte ich es gethan, so wären wir in Europa isolirt worden, wären in unbedingte Abhängigkeit von Rußland geraten. Man habe in der Publikation des Bündnisvertrags ein Ultimatum, eine Drohung erblicken wollen; sie ist nichts von alledem. Der Vertrag ist der Ausdruck der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen der vertragenden Mächte, das sollte die Welt erfahren. Aber nicht nur dieser Vertrag, sondern auch der mit Italien ist nur der Ausdruck gemeinsamer Interessen und Bestrebungen, gemeinsame Gefahren abzuwenden und gemeinsam für die Friedenserhaltung einzutreten. Oestreich hat diese besonnene Politik 1870 befolgt, daß es den Werbungen Frankreichs widerstand und zu Deutschland hielt. Oestreich ist unser natürlicher Bundesgenosse in Gefahren, die uns von Rußland und Frankreich drohen; aber vor dem Haß Rußlands braucht man sich nicht zu fürchten. Aus Haß werden keine Kriege geführt, sonst würde Frankreich mit Italien und der ganzen Welt Krieg führen müssen. Die Macht, die wir besitzen, wird hoffentlich unsere öffentliche Meinung und die Nervosität der Oeffen und der Presse beruhigen. Diese Macht zu stärken ist unsere Aufgabe, daß wir die besten Waffen für die Familienväter haben müssen, ist selbstverständlich. Wir können mit den jetzt vorgelegten Gesetzen an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen, dahinter stehen unsere Reserven, man sage nicht, das können andere auch, sie können es eben nicht. Wir haben das Material diese ungeheure Armee nicht nur zu bilden, sondern auch mit Offizieren zu versehen. Wir haben ein Offizierkorps, wie keine andere Macht. Wenn wir Krieg unternehmen muß es ein Volkskrieg sein, mit dem alle einverstanden sind wie 1870. Wenn wir angegriffen werden, dann wird der Furor teutonicus entflammen, mit dem es Niemand aufnehmen kann. Weder das Bewußtsein unserer Stärke noch unsere Hoffnung auf den Sieg kann und wird uns abhalten, unsere bisherigen Friedensbestrebungen fortzusetzen. Wir lassen uns durch Drohungen nicht abschrecken, ich hoffe, wir werden mit unsern Nachbarn im Frieden bleiben, namentlich mit Rußland, welches keinen Vorwand zum Krieg hat. Die Spionagesgeschichten mit Frankreich kommen nicht in Betracht. Um Lappalien fängt Niemand Krieg an. Da heißt es, der Vernünftige gibt nach. Wir haben es versucht, die alten Beziehungen zu Rußland zu erhalten, aber wir laufen Niemandem nach. Bezüglich Bulgariens sind wir uns ganz konsequent geblieben. Rußland hat gewiß allen Grund, Deutsch-

lands loyale Haltung in der bulgarischen Frage anzuerkennen. Sobald Rußland uns auffordert, seine kongressmäßigen Ansprüche bezüglich Bulgariens beim Sultan zu unterstützen, würde ich kein Bedenken tragen dies zu thun. Wir stützen uns auf unsere Heeresmacht, brauchen wir sie nicht, um so besser, aber wir müssen uns darauf einrichten, daß wir sie brauchen. Drohungen schrecken uns nicht, Drohungen der Presse sind eine grenzenlose Dummheit, dadurch können wir zu nichts veranlaßt werden. Wir Deutsche fürchten Gott aber sonst nichts in der Welt. Gottesfurcht läßt uns den Frieden wünschen und pflegen, wer aber trotzdem den Frieden bricht, wird sich überzeugen, daß kampfesfreudige Vaterlandsliebe, wie das Jahr 1813 die gesammte Bevölkerung Preußens unter die Fahne rief, ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, daß, wer die deutsche Nation angreift, sie einheitlich gewappnet findet und jeder Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen dasteht „Gott mit uns“ (türkischer Beifall.) — Franckenstein erklärt, er werde für die Wehrvorlage Annahme im Ganzen (en bloc) beantragen und in Konsequenz dieser Absicht bei diesem Gesetz in Rücksicht auf die politischen Verhältnisse auch keine Debatte an die Anleihenvorlage knüpfen. — Hellborn, Bennigsen, Behr, Rickert unterstützen diesen Antrag. — Die Anleihenvorlage geht an die Budgetkommission. — Es folgt zweite Beratung der Wehrvorlage. — Franckenstein beantragte en bloc-Annahme, Bennigsen unterstützt diesen Antrag. — Bismarck: Ich kann Zeugnis abgeben, daß die verbündeten Regierungen für das Entgegenkommen dankbar sein werden, nicht nur als einen Beweis des Vertrauens des Reichstags, sondern als wesentliche Stärkung, die dadurch die Friedensgarantien haben werden. Das Wehrgesetz wird in zweiter Lesung en bloc angenommen.

— Der Reichstag hat durch die En-bloc-Annahme der Wehrvorlage ein glänzendes Beispiel der Vaterlandsliebe gegeben. Alle Parteipunkte traten vor dem einen Gedanken zurück, daß was verlangt wurde, für das Vaterland verlangt wurde. Man muß hiefür in erster Linie der Opposition volle Anerkennung spenden, welcher es selbstverständlich nicht leicht wurde, eine so bedeutende und eingreifende Vorlage ohne ein Wort des Widerspruchs zu genehmigen, namentlich da der Reichskanzler am Anfange seiner Rede geflissentlich alle Momente die für eine Besserung der politischen Lage sprechen, hervorhob. Freilich folgte dem „zwar“ im zweiten Teil der Rede ein starkes „aber“, und je mehr der Reichskanzler dem Schluß seiner Ausführungen zuteuerte, desto voller betonte er eben aus der europäischen Situation heraus die Notwendigkeit der deutschen Rüstungen, aber auch das volle Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache, wenn je wider unser Hoffen an das Schwert appelliert werden sollte. Und einmütig billigte der gesamte Reichstag die patriotischen Worte, mit welchen der Reichskanzler seine gewichtige Rede schloß, und erteilte ihm ein Vertrauensvotum, welches seinen Eindruck bei denjenigen unserer Nachbarn, von denen wir fürchten müssen, daß sie uns nicht gerne im Frieden leben lassen, nicht verfehlen wird.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Febr. Nach einer aus Florenz zugegangenen Nachricht vom 4. d. ist Seine Majestät der König, Höchstwelcher sich seit einigen Tagen nicht ganz wohl gefühlt hat, an Bronchitis erkrankt. Dieselbe betrifft die Luftröhrenäste beider Lungen und ist mit fieberhaftem Allgemeinbefinden verknüpft. — Der König hat nichtedestoweniger die täglichen Vorträge entgegengenommen, ist aber seit zwei Tagen zu Bett. Die Nacht vom Freitag auf Samstag war durch Husten und Atembeschwerden noch vielfach gestört, vorgestern hatten diese Symptome etwas nachgelassen; die Fiebererscheinungen waren aber noch nicht wesentlich anders.

Schorndorf. In den letzten Tagen der vorigen Woche bekam Winterbach einen gar seltsamen Besuch. Es war eine Diakonissin aus Hongkong (China) und ein Polizeibeamter aus Bremerhaven, welche beide die franke Nichte eines Winterbacher Bürgers ihrer Heimatgemeinde einliefernten. Amalie G. . . — dies ist der Name der Kranken — verließ vor mehreren Jahren nach erstandener Lehrerinnenprüfung Württemberg und versah die Stelle einer Erzieherin in verschiedenen Familien Frankreichs und Englands. Später kam sie in der gleichen Eigenschaft nach Indien und China, dort in der letzten Zeit krank geworden, wurde sie durch eine englische Diakonissin bis Bremerhaven und von da auch noch durch einen Polizeioffizianten bis Winterbach begleitet. Wie der Zustand der Kranken, die durch die Nase ihre Nahrung zu sich nimmt, so ist auch der Umstand sehr merkwürdig, daß dieselbe, weil ihr der Mund krampfhaft geschlossen, keinen Laut von sich giebt, obgleich sie mehrerer Sprachen mächtig ist. Die beiden Begleiter sind nach kurzem Aufenthalt in W. in ihre Heimat zurückgekehrt. (W. Lds.-Ztg.)

Dhertürkheim, 5. Febr. Nachdem vor einigen Tagen auf dem Wege von Hedelfingen nach Untertürkheim eine Frauensperson, die einen Handel mit Zündhölzchen betrieb erfroren aufgefunden worden, hat man heute auf Oberürkheimer Markung auch die Leiche eines Mannes, Math. Widmann, ebenfalls erfroren gefunden, der seiner Zeit der Begleiter der erwähnten Frauensperson gewesen war.

Saildorf, 6. Februar. Heute vormittag verunglückte in der Sägemühle zu Münster ein Arbeiter, indem er dem Sägewerk zu nahe kam. Ein Bein wurde ihm zweimal abgerissen.

Honau, 4. Febr. Am Donnerstag Abend 7 Uhr entfernte sich ein 28 Jahre alter lediger junger Mann von Erpfingen von Haus. Da seine Abwesenheit bald bemerkt wurde, so machten sich noch in der Nacht eine Anzahl Männer mit Laternen versehen auf den Weg, denselben auf-

zufuchen. Seine Fußspuren im Schnee konnten sie bis in den Döbel hier verfolgen; dort hörte die Fährte auf. Sie veranlaßten nun einige Männer von hier, nach dem Vermissten zu fahnden; trotz alles Suchens fand man gestern von demselben keine Spur. Heute früh wurde er von einem hiesigen Bürger, der Fischottern nachstellte, in einem Mühlkanal auf dem Gesichte liegend tot aufgefunden. Der Verunglückte scheint sich gestern in der hiesigen Gegend aufgehalten zu haben, halberfroren an die Schaf geraten, über einige kurze Pflöcke gestrauchelt und ins Wasser gefallen zu sein, wo er seinen Tod fand.

In Roth a. S. ist kürzlich eine Scheuer niedergebrannt. Bald darauf fand das Dienstmädchen des Brandbeschädigten einen Drohbrief, in welchem die Anzündung einer ganzen Häuserreihe angekündigt war. Als nun ein zweiter Drohbrief von demselben Mädchen gefunden wurde und die Schriftzüge auf eine weibliche Hand hinwiesen, ließ Stationskommandant Kirn von Gerabronn die Finderin ein Diktat nach den beiden Briefen schreiben. Dieses wies nicht nur die gleiche Handschrift, sondern auch die gleichen Schreibfehler auf. Das Mädchen wurde alsbald verhaftet.

W e h i n g e n, O A. Spaichingen, 1. Februar. Als einzig in seiner Art bestehendes Vorkommnis dürfte es zu bezeichnen sein, daß hier ein bis zum vorigen Herbst bewohnt gewesenes einstodiges Haus für den tatsächlichen Preis von vierzig Mark verkauft wurde. (W. L. Z.)

K e h l e n O A. Tettmang, 3. Febr. Gestern wurde hier, wie der „W. L. Z.“ berichtet wird, der 95 Jahre alte Veteran Mathias Wagner unter großer Teilnahme zu Grabe getragen. Derselbe war 7. Februar 1793 geboren, also wohl eine der ältesten Personen Württembergs, und fühlte sich bis vor wenigen Jahren noch rüstig.

V o m s c h w a r z e n G r a t, 3. Febr. Der Sägewerkbesitzer S. Mayer in Isny war mit seinem Knechte im Walde mit Läden von Sägstämmen beschäftigt. Hierbei kam er auf dem glatten Schnee zu Fall und ein nachrollender Stamm quetschte ihn dermaßen, daß er sofort den Geist aufgab.

A u s O b e r s c h w a b e n, 1. Febr. Für keinen Zweig der Landwirtschaft war das Jahr 1887 ergiebiger als für die Bienenzucht, während das Vorjahr wie 1886 ein Fehljahr war. Von Ende Mai bis Mitte Juli war es den Bienen unausgesetzt vergönnt, Honig in Hülle und Fülle einzutragen, anfangs aus den Wiesenblumen, nach der Heuernte von den massenhaften Unkrautpflanzen unter dem Getreide, von Kornblumen, Heberich und verschiedenen wilden Kleearten. Es wurde in Württemberg über 10,000 Ztr. Honig gewonnen, was einen Wert von ca. 700,000 Mark repräsentiert. Der württ. Landesverein der Bienenzüchter, die die Bienenzucht auf rationelle Weise betreiben, beträgt über 3000, für den besseren Absatz des Honigs war die Ausstellung im September v. J. in Stuttgart wesentlich fördernd.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. In einer Depesche vom gestrigen Tage teilt der Correspondent des „Berl. Tagebl.“ aus San Remo demselben mit, daß die Ärzte sich bezüglich der Krankheit des Kronprinzen sehr hoffnungsvoll, fast sanguinisch ausdrücken. Nach dem Berichte dieses Correspondenten ergibt sich vorläufig keine Notwendigkeit der Vornahme der Tracheotomie.

Berlin, 6. Febr. Die heutige Reichstagsitzung wird eine der bedeutendsten Beratungen der deutschen Volksvertretung sein und bleiben. Es war natürlich, daß sich das gesammte Interesse auf den Leiter der deutschen Politik, den Fürsten Bismarck, concentrierte. Dieses Interesse gab sich in der Aufmerksamkeit, der lautlosen Stille kund, mit der die Abgeordneten den Ausführungen des Reichskanzlers lauschten. Um so stürmischer äußerte sich aber die Begeisterung am Schluß der hochbedeutenden Rede. Diese Begeisterung wurde auch von der außerhalb des Reichstagsgebäudes harrenden Volksmenge geteilt. War die Hinfahrt zum Reichstage für den Fürsten Bismarck von seinem Palais bis zum Reichstagsgebäude schon von ununterbrochenen, an den begeistertsten Jubel des Jahres 1870 erinnernden Ovationen begleitet, so glich der Rückweg, den der Reichskanzler durch die Leipziger- und Wilhelmstraße zu Fuß zurücklegte, einem bisher in Berlin noch kaum erlebten Triumphzuge. Jeder Verkehr für Fuhrwerke war durch die vieltausendköpfige Menschenmasse völlig gehemmt; die berittene Schutzmannschaft konnte weder vor- noch rückwärts und selbst dem Fürsten Bismarck war es, umflutet von der jubelnden, dichtgedrängten Menschenmasse, nur mit großer Mühe möglich, langsamen Schrittes sein Palais zu erreichen; unaufhörlich brausten die Hochrufe durch die Luft, auf dem ganzen Wege gab es nur ein Hüteschwenken und Hurrahrufen! In allen Gesellschaften, in allen Privatkreisen Berlins steht man heute Abend unter dem gewaltigen Eindrucke der Worte des Kanzlers. Auch da, wo man keinen klaren Einblick in die politischen Verhältnisse hat, ahnte man, von welcher Bedeutung die heutige Rede des Fürsten Bismarck war, ahnte man aber auch den Einfluß, welchen Deutschland und sein politischer Führer auf die Weltlage ausübt. Außerhalb Berlins wird es nicht anders sein und auch das Ausland wird sich dem Eindruck nicht entziehen können, den das Wort des Fürsten Bismarck mit zwingender Gewalt hervorruft.

Berlin, 7. Febr. Dem Fürsten Reichskanzler gehen aus zahlreichen Orten des Reiches enthusiastische Zustimmung- und Beglückwünschungs-Telegramme zu seiner gestrigen Rede zu.

Berlin, 7. Febr. Alle Zeitungen ohne Unterschied der Parteilage heben den überwältigenden Eindruck der gestrigen Rede Bismarcks hervor, sowie die rückhaltlose Einmütigkeit, womit der Reichstag den Vor-

lagen zustimmte. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ sagt, diese Kundgebung drücke nicht nur die Uebereinstimmung des ganzen deutschen Volkes mit der Politik des Reichskanzlers aus, sondern bezeuge auch die Einigkeit und Kraft, womit das deutsche Volk die Aufgabe, der Hort des Friedens zu sein, nach jeder Richtung zu erfüllen bereit sei. — Die „National-Ztg.“ glaubt, der Ausspruch Fürst Bismarcks gegen einen Angriffskrieg werde der dauernde Leitfaden der deutschen Reichspolitik sein und bleiben. Der Reichskanzler habe, indem er das deutsche Volk mit dem Gedanken vertraut mache, sich an die Leistung schwerer Militärlasten als Grundbedingung unserer Zustände zu gewöhnen, die Nation auch von einer Gemütsverfassung befreit, die das wirtschaftliche Leben lähme. — Die „Boissische Ztg.“ sagt, man könne einem Feinde nicht freundlicher eine goldene Brücke bauen, als dies Fürst Bismarck gestern gethan habe. — Das „Berliner Tagl.“ meint, Fürst Bismarck behätigte in seinen weltgeschichtlichen Auslassungen eine bis zur äußersten Grenze getriebene Friedensliebe, die nur einem Staate gestattet sei, der sich stark fühle.

Berlin, 7. Febr. Die Budgetcommission des Reichstages nahm heute unverändert die 280 Millionen-Anleihe für Militärzwecke an.

Berlin, 7. Februar. Der Reichstag nahm in zweiter Beratung den Gesetzentwurf Behr-Bennigsen auf Verlängerung der Legislaturperiode unverändert an. Morgen dritte Lesung der Wehrvorlage.

Berlin, 4. Februar. Die Reichstagskommission für das Gesetz betreffend den Wein, beschloß völligen Deklarationszwang.

— Aus W i t t e n b e r g, 3. Februar wird folgender Unglücksfall berichtet: Die Arbeiter Hennig und Schulze aus dem benachbarten Dorfe Bülzig, sowie der Arbeiter Wedler aus Zahna wurden auf Abtsdorfer Flur beim Thonholen durch niedergehende Thonmassen verschüttet. Dem Hennig wurde der Kopf zerschmettert, so daß er sofort tot war. Wedler wurde am Unterleib und an den Beinen so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Schulze erhielt Verletzungen im Rücken. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß sich zwischen den Thonschichten Sandsohlen hindurchziehen, die sich von einander abgelöst haben.

— O p f e r d e r S c h n a p s p e s t. Aus Großstännchen im Elsaß wird berichtet: „Schon seit einigen Jahren hatte sich der 25 Jahre alte Hufschmied Michael S. von Biringen dem Trunke ergeben und es so weit gebracht, daß er, halb wahnsinnig, oft Hallucinationen hatte. Nachdem er in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag sich lange in seiner Stube mit den Wippen seines kranken Hirnes herumgeschlagen hatte, ließ er fort, um sich in einem Teich in der Mitte des Dorfes zu ertränken. Der Teich war zugefroren; der Hufschmied lief nach Haus, holte einen Hammer, schlug damit ein Loch ins Eis und stürzte sich durch dasselbe ins Wasser. Erst am Montag früh entdeckte ein Landmann, der seine Pferde zur Tränke führte, zufällig den Leichnam.“

A u s l a n d.

— In St. Peter (Tirol) wurden bereits die ersten Weikchen gepflückt.

P e t e r s b u r g, 7. Februar. Die „Nowoje Wremja“ (Neue Zeit) begrüßt die Rede Bismarcks sympathisch und sagt, der erste Eindruck derselben sei ein guter und beruhigender, die Rede sei ruhig und selbstbewußt, wohl durchaus aufrichtig und ohne Zweifel friedlich.

— In P o l h y n i e n (Rußland) hat ein großer Schneefall stattgefunden. Zahlreiche Dörfer sind verschneit, die Kommunikation ist vollständig gehemmt. Viele Menschenleben sind im Schneesturm zu Grunde gegangen.

— In S a l f o r d bei Manchester hat ein in zerrütteten Verhältnissen sich befindender Apotheker, Namens Derby, seine Frau und 6 Kinder im Alter von 3-13 Jahren, sowie sich selber mittels Blausäure vergiftet.

M a d r i d, 6. Febr. In Rio-Tinto, dem Sitz der bekannten Kupferbergwerke, kam es zwischen den Truppen und Bergleuten zu einem Zusammenstoße, bei welchem fünf der letzteren getötet und mehrere verwundet wurden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 31. Januar. Heute wurde die oft bestrafte ledige Anna Maria Wiedmann von Göttelfingen, 21 Jahre alt, welche im Dezember im Pfarrhaus zu Endersbach bettelte und nach erhaltenem Geschenk noch die Gelegenheit wahrnahm, eine Kapuze im Wert von 2 Mark mitzunehmen, wegen Diebstahls im Rückfall zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Das Schubfett Marke Büffelhaut verbindet die Vorzüge guter Baseline mit denen der besten animalischen und vegetabilischen Lederfette, hat sich seit Jahren als ein vorzügliches Leberkonservierungsmittel bewährt, paralytisiert die Wirkungen säurehaltiger Wische, macht und erhält die Stiefel wasserdicht, weich, dauerhaft und tief schwarz verhindert das Einschrumpfen des naß gewordenen Leders und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel, selbst bei nasser Witterung. Dieses Schubfett sollte in jeder Familie regelmäßig angewendet werden; die kleine Auslage — 20 resp. 40 Pfennig per Büchse — macht sich in jeder Hinsicht gut bezahlt. Der vielen minderwertigen Nachahmungen wegen ist sehr darauf zu achten, daß die ächte Ware nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen in den Handel gebracht wird, deren Deckel mit der gesetzlich geschützten Marke „Büffelhaut“ bedruckt sind. Zu haben in den meisten Kolonialwaren- u. Handlungen; ein großer Sack. Gaeßner, Calwerstraße 22 in Stuttgart.